

"This is a terrible shame" : Palladio in London

Autor(en): **Tschanz, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 4: **Museen = Musées = Museums**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«This is a terrible shame»: Palladio in London

In keinem Land hat Palladio so intensiv und kontinuierlich die Architektur beeinflusst wie in England. Entsprechend gespannt durfte man auf die Präsentation der Ausstellung «Andrea Palladio: His Life and Legacy» in der Londoner Royal Academy of Arts sein. Sie ist jedoch eine grosse Enttäuschung.

«A scholarly collection of drawings» ohne jegliche Interpretation, so Stephen Bayley am 1. Februar im «The Observer», und Tom Dyckhoff sprach in «The Times» vom 28. Januar gar von einer «schrecklichen Schande». Sollte das wirklich die gleiche Ausstellung sein, über die Roman Hollenstein in der NZZ (7. 11. 2008) regelrecht ins Schwärmen geriet, nachdem er sie in Vicenza gesehen hatte, wo sie im vergangenen Jahr zum ersten Mal gezeigt worden ist?

Gewiss nicht. Zwar sind die Exponate offenbar von wenigen Ausnahmen abgesehen die selben, doch von einem «fulminanten Wechsel von chronologischen und thematischen Episoden», mit dem «ein plastisches Bild des Architekten» skizziert wird, «welches das Laienpublikum begeistert und die Fachwelt mit neuen Einsichten konfrontiert», so Hollenstein, kann in der Royal Academy of Arts nicht die Rede sein. Von solchem zeugt hier einzig der Katalog.

An den Exponaten liegt dies gewiss nicht: sie sind eindrücklich genug. Zu sehen sind die über Inigo Jones und Lord Burlington in britischen Besitz gekommenen Zeichnungen Palladios, dazu Dokumente überwiegend aus Vicenza, Gemälde von Tizian, Veronese und anderen aus Palladios Umfeld, ja sogar ein Portrait von El Greco, das, wenn auch mit grossen Fragezeichen, als Bildnis Palladios interpretiert wird. Dazu kommen moderne Holzmodelle der Bauten aus der Sammlung des Centro Internazionale di Studi di Architettura Andrea Palladio in Vicenza CISA, ergänzt durch zahlreiche teils neue Modelle zu unausgeführten Projekten und zu Projektvarianten. Abgesehen

von kleinen, illustrativen Abbildungen auf den Texttafeln wurde dagegen auf Fotografien und auf moderne Pläne gänzlich verzichtet. Das stärkt die Einheitlichkeit der Präsentation, lässt allerdings eine ganze Reihe von Themen, die für die Architektur Palladios wichtig sind, in den Hintergrund treten. So ist es z. T. nicht ganz einfach, die Projektvarianten der gezeigten Zeichnungen mit den ausgeführten Bauten zu vergleichen, zumal die Modelle oft nicht unmittelbar bei den Zeichnungen aufgestellt sind. Überdies fehlt in der Ausstellung eine Präsenz der Innenräume fast gänzlich. Die aufgeschnittenen Modelle geben zwar Informationen zu Raumdisposition und -ausgestaltung, lassen aber die Raumwirkung, speziell die Proportionen und die Lichtführung in keiner Weise erahnen.

Es zeigt sich rasch, dass das eigentliche Thema dieser Ausstellung gar nicht die Architektur Palladios ist. Sie versucht gar nicht erst, deren Eigenheiten und spezielle Qualitäten deutlich zu machen. Die Texte zu den Exponaten beleuchten zwar ausführlich die historischen Hintergründe und die Faktenlage, schweigen sich aber bezüglich der Architektur fast völlig aus. So wird zum Beispiel neben einer Zeichnung zur Villa Chiericati eine Zeichnung des antiken Portikus der Octavia in Rom gezeigt, mit der Bemerkung, dieser sei Modell gestanden für Palladios Portiken mit seitlichen Bögen. Unterschlagen wird dagegen, wie fundamental sich die Beziehungen von Säule und Wand der antiken Referenz (mit Pfeilern am Rand und Säulen dazwischen) von der des gezeigten Projekts (mit Dreiviertelsäulen am Rand, die mit der Wand verschmolzen sind) unterscheidet. Dabei wäre dies durchaus interessant, wird doch darin ein Prozess der Anverwandlung der Antike erahnbar, zumal die gebaute Lösung, die einzig durch ein winziges Foto dokumentiert ist, nochmals grundsätzlich davon abweicht: hier lassen frei vor der Wand stehende Säulen die Giebelfront zum selbstständigen, vorgestellten Schirm werden.

Es mag sein, dass die Ausstellung davon ausgeht, solches sei offensichtlich und daher nicht der Rede wert. Dies wäre allerdings eine reichlich

elitäre Haltung, weil sie von einem in der Lektüre von Plänen und in der klassischen Architektursprache geübten Architektenpublikum ausginge. Zumal offensichtlich selbst für dieses manches nicht ganz selbstverständlich ist. So zeigt zum Beispiel eines der neuen Modelle Projektvarianten der Basilika in Vicenza, beide mit Pilasterordnungen. Dabei suggeriert zumindest eine der ihm zugrunde liegenden Zeichnungen (Halb-)Säulen, eine Lesart, die um so plausibler erscheint, als dies einen Entwicklungsschritt hin zur gebauten, in ihrer Plastizität höchst eigenwilligen Lösung der realisierten Fassade mit Halbsäulen und verkröpftem Gebälk darstellen würde.

Der Architekt, nicht die Architektur

Die Beispiele zeigen, dass eine ausführliche Erläuterung der Architektur auch dann sinnvoll, ja notwendig wäre, wenn nicht die Bauten, sondern der entwerfende Architekt in den Fokus des Interesses gestellt wird. Dies ist in dieser Ausstellung ohne Zweifel der Fall, und es gelingt am besten im kleinsten der vier Ausstellungsräume. Hier sind unter dem Titel «Making a New Architecture: The Architect's Mind» eine breite Palette von Zeichnungen und Artefakten zu einem Panoptikum zusammengestellt, ohne gross auf deren jeweilige Kontexte einzugehen. Gerade so gewährt es einen eindrücklichen Einblick in das breite Spektrum der Tätigkeiten und Interessen Palladios. Die schöpferische Auseinandersetzung mit der Antike wird sichtbar in Bauaufnahmeskizzen, Rekonstruktionszeichnungen und visionären Weiterentwicklungen antiker Elemente; die ganze Spanne der Entwurfsarbeit ist vertreten, von der frühen, suchenden Skizze über die Präsentationszeichnung bis hin zur Vorlage im Massstab 1:1 für die Baustelle; die Publikationstätigkeit ist dokumentiert und die eindrücklichen Studien zu historischen Heeresformationen.

In den anderen Räumen wirkt die Präsentation allerdings ungleich weniger schlüssig. Zwar behauptet die Beschriftung der Säle eine chronologische Ordnung, doch wird diese nicht eingehalten. So findet man die Kirche Il Redentore,

eines der letzten Werke, bereits im zweiten Saal, neben einer Mehrzahl von Villen, während das Modell der Villa Rotonda im dritten Saal auf einem Tisch neben dem des Tempietto Barbaro, der Loggia del Capitaniato und eines unausgeführten Wohnbau-Projekts für Venedig steht. Weder eine thematische noch eine chronologische Ordnung wird dabei plausibel, vielmehr stellt sich der Eindruck eines Durcheinanders ein – selbst in Details der Hängung, etwa wenn Projektzeichnungen zum Wiederaufbau des Dogenpalastes über dem Modell und zwischen Zeichnungen zu Projekten für die Rialto-Brücke zu finden sind. Wer nicht sehr genau das (zu) klein Gedruckte der Legenden studiert, hat keine Chance zu verstehen, was er sieht. Wer sich jedoch über die Texte beugt, verliert den Faden.

Dem Ausstellungsarchitekten Eric Parry ist das nur bedingt anzulasten. Angesichts der gegebenen Umstände ist es ihm erstaunlich gut gelungen, für

die Präsentation zumindest optisch einen würdigen Rahmen zu schaffen. In diesen Umständen aber liegt wohl das eigentliche Problem der Ausstellung. Die Royal Academy stellt ihr nämlich nur gerade vier Räume zur Verfügung, viel zu wenig für all die Exponate. Oder sollte man den Bereich im Erdgeschoss mitzählen, wo die Schau in «Andrea Palladio: Through the Eyes of Contemporary Architects» eine Fortsetzung findet? Im Korridor zwischen Ausgang, Toiletten und Kaffee sind da Monitore mit Kopfhörern an die Wand gehängt, die das geneigte Publikum auffordern, buchstäblich im Weg stehend lange (und übrigens durchaus interessante) Videos anzusehen. Ein Ernst zu nehmendes Angebot ist das nicht.

So findet man die ganze Ausstellung im Wortsinn in eine Ecke gedrängt: die Haupträume der Royal Academy werden nämlich vom Blockbuster «Byzantium 330–1453» besetzt, in der viel Gold «The Splendours of the Byzantine Empire» auf-

blitzen lässt. Die Folge davon ist ein grosses Gedränge, in dem die Exponate offensichtlich nur mit Mühe und Not überhaupt einen Platz gefunden haben und in dem für eine sinnvolle Ordnung schlicht der notwendige Raum fehlt.

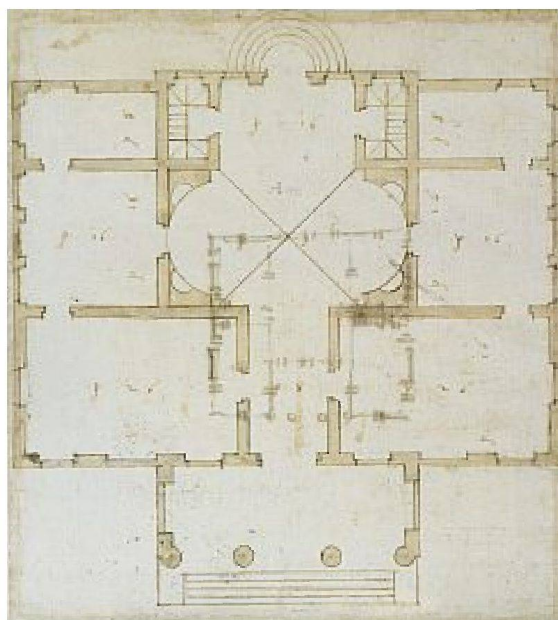
Man kann nicht anders, als darin eine Geringschätzung Palladios zu sehen, der von der Royal Academy of Arts offensichtlich nicht einer grossen Präsentation für würdig gehalten wird. Bereits von aussen hätte man es erahnen können: Die ehrwürdige, Palladio Reverenz erweisende Fassade von Burlington House ist mit gigantischen Plakaten verhängt, als gelte es, an einem Vorstadt-Supermarkt für Unterwäsche zu werben. Der alte Lord wälzt sich im Grab.

Martin Tschanz

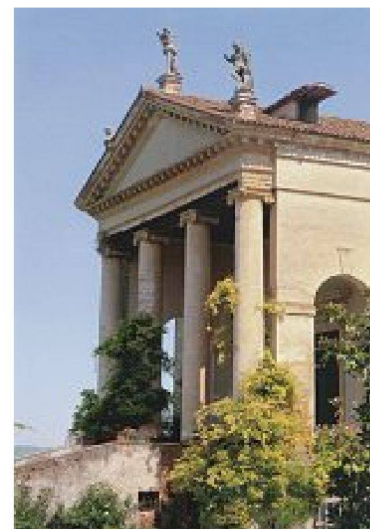
Ausstellung «Andrea Palladio: His Life and Legacy», Royal Academy of Arts, London, bis 13. 4. 2009. Katalog herausgegeben von Guido Beltrami und Howard Burns für £27,95 (Softcover). Weitere Stationen der Ausstellung: Caixaforum Barcelona, 19. 5.–6. 9. 2009; Caixaforum Madrid, 6. 10. 2009–17. 1. 2010.



Andrea Palladio, Grundriss und Aufriss des Portikus der Otavia in Rom, nach 1550



Andrea Palladio, Projekt für die Villa Chiericati, zwischen 1550 und 1555



Andrea Palladio, Villa Chiericati